

MENSCHEN, ZEITEN & GESCHICHTEN

Sammelband

mit Beiträgen zur Geschichte des Landlebens und
der Landwirtschaft aus Deutschland und Österreich

Deutsches Landwirtschaftsmuseum Schloss Blankenhain

Freilichtmuseum und Dokumentationszentrum
der ländlichen Kultur, Technik und Arbeit
für das historische Mittel- und Ostdeutschland
2021

Inhaltsverzeichnis

Jürgen Knauss	5
Vom Leben auf dem Lande – ein Vorwort	
Franz Gleiß	9
Der Alltag und die Ernte in den 1930ern in der Erinnerung des Anton Pugl*	
Otto Riesinger	16
Die Heu- und Futterernte aus eigenem Erleben*	
Jürgen Knauss	20
Heiligtage und Bauernregeln – Überlieferungen zwischen Volksfrömmigkeit und Agrarmeteorologie	
Otto Riesinger	33
Noch selbst erlebt! Die Nutzung von Seegras als Füllmaterial für Matratzen*	
Alfred Fröhlich	35
Wo bittere Not und unvorstellbares Elend hausten – die Armenhäuser*	
Wolfram Hennies	37
Hausschlachten in der Westprignitz – erläuterte Erinnerungen in „Platt“*	
Ina Schumann	56
Zwischen Küche, Stall und Kindern – Frauenerinnerungen zum Alltag auf dem Dorf*	
Verena Kerber	89
Kindheit auf dem Lande – Zeitzeugenerlebnisse zwischen 1945 und 1960*	
Ivonne Dietrich	153
Blankenhain unterm Hakenkreuz – Zeitzeugen erinnern sich!*	
Caterina Paetzelt	197
„Jetzt ist die Heimat hier“ – Heimatvertriebene in Zeitzeugenberichten 1945 – 1949*	
Dagmar Schreiter	245
Heimatvertriebene in der SBZ und DDR	
Ina Schumann	254
Entwicklungsgeschichte der LPG im sächsischen Blankenhain*	

Klaus Lehmann	265
Die LPG Lehdorf und ihre Entwicklung	
Klaus Lehmann	281
Mein Leben in der Landwirtschaft der DDR – Biographische Notizen	
Ralph Herrmann	299
Einzelbauer-Gefängnis-LPG, aus dem Leben eines Landwirts in der DDR	
Rüdiger Hottas	304
Vom Genossenschaftsbauer zum Einzelbauer – der etwas andere Weg des Otto Lippold*	
Karl Krischka	308
Caterpillar-Raupen für die Landwirtschaft Österreichs*	
Autoren	310
Bildteil	311
Alle mit * gekennzeichneten Beiträge verfügen über Abbildungen.	

Vom Leben auf dem Lande – ein Vorwort

Wie war das mit der Landwirtschaft und dem Leben auf dem Lande „früher“? Eine Frage, die, wenn sie überhaupt gestellt wird, auf eine Generation verweist, die der direkten Auseinandersetzung mit dem Landleben und der Landwirtschaft weithin entfremdet ist. Ob nun die „lila Kuh“, die Milch aus dem Tetra-Pack, die eingeschweißte Wurst im Discounter oder das mundgerecht gewürfelte Tiefkühlgemüse, ja sogar das geradezu denaturierte „Fastfood“, auch „Junkfood“ genannt, von Burger bis Nuggets – woher diese von der Landwirtschaft erzeugten und bereitgestellten Lebensmittel so richtig stammen, wird vielfach mit Achsenzucken und lapidarem „vom Bauern“, „vom Agrarhof“, „vom Schlachthof“ oder „vom Supermarkt“ beantwortet. Was wirklich an Mühe und Arbeit bis heute dahinterstecken, kaum einer der Landwirtschaft entfremdeten „Städter“ kann sich dies wirklich so genau vorstellen. Umso weniger vorstellbar ist das Bild einer Landwirtschaft in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg und bis weit in die 1960er und 1970er Jahre hinein. Kaum jemand macht sich heute Gedanken welcher „Quantensprung“ der Traktor für die Bauern und Landwirte war, was für eine Arbeitserleichterung und Arbeitseffektivierung dies mit sich brachte. Aber nicht nur die Neuerungen in der Landtechnik und die Errungenschaften in der Landbewirtschaftung und Viehhaltung sind für den modernen Menschen im Hightech-Zeitalter von Smartphones, Tablets, World-Wide-Web usw. kaum nachvollziehbar, sondern auch das Leben auf dem Lande selbst. In manchen Dörfern in Deutschland wie in Österreich gab es erst in den 1970er, teilweise sogar noch später eine zentrale Wasserversorgung über ein Fernleitungsnetz, davor gab es die Haus- bzw. Hofeigenen Brunnen mit Pumpen zur Weiterleitung des Wassers ins Haus oder die Stallungen. Jenseits von Melkrobotern oder Drohnenüberwachten Feldern war der Arbeitsalltag von reiner Handarbeit geprägt. Leben in der Provinz oder eben JWD („Janz weit draußen“), wie es die (Groß-) Städter leicht verächtlich bis heute nennen war nie verklärt romantisch weder „Landlust“ noch „Landfrust“ – sondern einfach Arbeiten, Leben und Überleben durch die Krisen der Zeiten, quasi „im Rausch der Zeit“¹! Harte und entbehrungsreiche Arbeit, das „Tagwerk“, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang! Der Schlag der Kirchturmglöckchen gab die Arbeits- und Pausenzeiten vor. Die Jahreszeiten und das Wetter bestimmten den Rhythmus von Feldbestellung und Ernte, hilfreich waren dabei die seit Jahrhunderten überlieferten Bauernregeln und Heiligentage, die bis zum Klimawandel eine durchaus hohe Trefferquote bei der Wettervorhersage erzielten. Da halfen auch keine kommunistischen Parolen wie etwa diese in der ehemaligen DDR sehr gebräuchliche: „Ohne Gott und Sonnenschein bringen wir

¹ „Im Rausch der Zeit“ ist der Titel des gleichnamigen Liedes der Kunstfigur Hyäne Fischer, einem „underground“-Projekt zur Eurovision-Songcontest Ausscheidung 2018 für den österreichischen Beitrag. Rockig-Popige Beats und schwülstige Texte im klischeehaften Lodenlook. Das Video zum Musiktitel im Netz sollte nicht verpasst werden. Die in Anführungszeichen gesetzte Textzeile soll als Hommage an diese Kunstaktion vom Autor und Herausgeber verstanden werden, der als ein großer Freund des wienerischen schwarzen Humors und der Satire gilt.

die Ernte ein“ – das natur- und damit eben auch gottgegebene Wetter entschied dennoch letztendlich, ob es eine gute oder schlechte Ernte wurde, eigentlich bis heute!

Ja und dann, die gesellschaftlichen Umbrüche und Wandlungsprozesse führten zu einem Strukturwandel in den Dörfern, die Jungen zogen weg, die Bauernwirtschaften wurden nicht mehr weitergeführt, das Land wurde verpachtet, Wachsen oder Weichen, der Dorfkonsum oder „Tante-Emma-Laden“ schloss für immer seine Türen. In manchen Orten blieb nicht einmal mehr die Kirche im Dorf, umgewandelt zu einem „Kulturzentrum“ – säkularisiert, oder im schlimmsten Fall sogar abgerissen! Im Osten Deutschlands führten schon seit den 1950er Jahren die Kollektivierung der Landwirtschaft und die Einführung des Systems des „real existierenden Sozialismus“ zu einem Konzentrationsprozess mit Megafeldern, riesigen Mastanlagen und der Propagierung einer industriellen Landwirtschaft. Die ehemalige DDR war das erste Land in Mitteleuropa welches die an sowjetischen Vorbildern orientiert, diese Massentierhaltungen und Großschlachtenanlagen einführt. Nur wenig später folgten Länder wie Dänemark, die Niederlande und die Bundesrepublik Deutschland. Und, trotz Systemgegensatz besuchten westliche Exkursionsgruppen die DDR um sich über diese industrialisierte Landwirtschaft zu informieren und landtechnische Anlagen wie Mastställe, Silos usw. gegen Devisen zu kaufen. Erst langsam und zögerlich beginnt seit einigen Jahren ein Umdenken, der Wunsch nach unbehandelten Lebensmitteln, gesunder Ernährung, der Ruhe jenseits urbaner Hektik führt dazu, dass baufällige Höfe mit jungen Familien oder Aussteigern neu belebt, ökologische und alternative Konzepte ausprobiert werden. Aber, auch die typischen „Auswüchse“ auf der Suche nach der vermeintlichen Ruhe auf dem Land, der die Menschen aus den Verdichtungsräumen aufs Land ziehen lässt sind greifbar. Nach richterlichen Vorgaben gibt es dann genaue Zeiten, ab wann ein Hahn krähen darf, wie laut Kuhglocken läuten dürfen und mit wieviel Dezibel ein Frosch im Dorfteich quaken darf – zwischen absurdem Bürokraten-Schwachsinn und surrealer Realsatire – „Lichtjahre“ vom Verständnis des Lebens auf dem Land entfernt! Doch, das Alte ist vergangen, das Neue noch nicht erwachsen, der Strukturwandel auf dem Lande noch lange nicht abgeschlossen.

Hier kommen nun die heute betagten oder auch schon längst verstorbenen Zeitzeugen ins Spiel. Sie können oder konnten aus eigener Erfahrung dieses damalige Leben, Arbeiten und Wirtschaften auf dem Lande der heutigen Generation erzählen, haben es aufgeschrieben oder andere aufschreiben lassen. Schon in den 1970er Jahren führte der Bayerische Rundfunk Filmdokumentationen zum Landleben durch, u.a. sehr bemerkenswert ist die 1978 entstandene Filmdokumentation „Der Bauernknecht Alois Pöchmann“, die ein aussagekräftiges Bild von der Arbeit eines Knechtes auf einem Hof im Unterallgäu gibt. Einen wahren Boom von Filmdokumentationen und auch Publikationen hat das 1984 erschienene Buch „Herbstmilch“, Lebenserinnerungen einer Bäuerin, von Anna Wimschneider ausgelöst. Dies wirkte sich auch auf eine starke Zunahme der Oral History Forschungen in der Volkskunde aus. Seit vielen Jahrzehnten bemüht sich auch das Deutsche Landwirtschaftsmuseum Schloss Blankenhain mit Hilfe von wissenschaftlichen Abschlussarbeiten zu spezifischen Themen des Landlebens in der jeweiligen Zeitreflexion solche Zeitzeugengeschichten zu sammeln und zu veröffentlichen. Ebenso sammelt das Deutsche Landwirtschaftsmuseum Schloss Blankenhain auch Lebenserinnerungen, Berichte zu Arbeitsvorgängen und den Lebensverhältnissen verschiedener gesellschaftlicher Gruppierungen auf dem Lande. Einige dieser Untersuchungen sind in den 1990ern und frühen 2000ern als Veröffentlichungen in den Schriftenreihen des Deutschen Landwirtschaftsmuseums Schloss Blankenhain erschienen und seit einiger Zeit vergriffen. So

entstand nun die Idee, diese Untersuchungen auf einen gut lesbaren Umfang zu kürzen, ohne dabei den Inhalt zu beschneiden, und im Rahmen eines Sammelbandes unter dem Titel „*Menschen, Zeiten & Geschichten*“ zu veröffentlichen. Hinzu kamen noch weitere themenspezifische und kürzere Artikel, die aus Interviews entstanden sind sowie biographische Notizen. Vor allem die biographischen Beiträge spiegeln eine rein subjektive Sicht des jeweiligen Protagonisten wider und wurden auch diesbezüglich unkommentiert veröffentlicht, um die Originalität nicht einzuschränken, auch wenn die Sichtweise nicht mit der des Herausgebers in Einklang steht. Oral History ist eben persönliche Sichtweise von erlebter Geschichte.

Die Beiträge aus Österreich verdankt das Deutsche Landwirtschaftsmuseum Schloss Blankenhain seinem Kooperationspartner, dem Österreichischen Landwirtschaftsmuseum Europaschloss Leiben (ÖLM) und dem Verein Historische Landtechnik Österreich (HLTÖ) und bilden eine ausgezeichnete Ergänzung der deutschen Artikel, zeigt es doch Gemeinsamkeiten wie Unterschiede im Landleben durch die Zeiten auf. Besonderer Dank gilt dem Vereinsobmann des HLTÖ, Herrn Martin Trausnitz, für seine Kontaktvermittlungen und Hilfeleistungen. Ob die Erinnerungen von Anton Pugl, die in ihrer Gesamtschau im e-book seines Enkels Franz Xaver Gleiß unter dem Titel „*im sturmwind*“ veröffentlicht wurden oder die geschichtliche Bewahrung des historischen Landlebens zu der vom HLTÖ und ÖLM vorgelegten Publikation „*Wia's früha amoi woa*“ des Zeitzeugen Otto Riesinger, aus der zwei Beiträge im Sammelband abgedruckt sind, sie alle geben einen lebendigen Einblick in die Landarbeit und Landwirtschaft von den 1930er Jahren über die letzten Kriegs- und frühen Nachkriegsjahre sowie die Zeit der aufstrebenden Zweiten österreichischen Republik. Otto Riesingers geschilderte Erlebnisse beziehen sich ganz explizit auf die Landschaft, die Landwirtschaft und das Landleben der Region des Dunkelsteiner Waldes in Niederösterreich.

In den Lebenserinnerungen von Anton Pugl erzählte dieser: „*Wer allerdings noch nie den Wurzelstock eines großen Baumes ausgrub, kann nicht verstehen, wie viel Aufwand es war, bis ein Holzscheit vom Stock in den Ofen kam*“ (S.25). Dies erinnerte auch mich an die Erzählungen meines Großvaters väterlicher Seite, dem Metzgermeister und Viehhändler Georg Knauss, der genau diesen Arbeitsvorgang auch als kräftezehrend beschrieb und vor allem mit seinem schwäbischen Witz dann davon sprach wie man den Stock mit Schwarzpulver und sonstigen Sprengladungen auch aus dem Boden gesprengt hat („*sau g'fährlich halt*“ wie er immer sagte). Ja, und ich selbst (Jg. 1961) erinnerte mich an meine eigene Kindheit und Jugendzeit als ich dabei war, wenn im großväterlichen oder im väterlichen Wald im „Schießtal“ am weit draußen gelegenen Stadtrand der ehemaligen Freien Reichsstadt Schwäbisch Gmünd „Holz g'macht“ wurde. Von manch schmerzlicher Erfahrung mit zurückfedernden Ästen und scharfen Beilen zeugen noch heute einige Narben. Also, eigentlich Vieles noch gar nicht so weit zurück, oder, man wird eben selbst schon zum Zeitzeugen einer vergehenden Zeit. Auch die Schilderungen der Landbewirtschaftung von Otto Riesinger, erinnern mich an meine eigene Kindheit und Jugend, als ich das Glück hatte viele meiner Ferien bei der bauerlichen Verwandtschaft² auf der Schwäbisch Alb, im Allgäu, am Bodensee oder in Vorarlberg

² Die Vorfahren des Autors waren eine seit dem 14. Jahrhundert in Wangen im Allgäu ansässige bedeutende Kaufmannsfamilie und stifteten anlässlich der Heirat von Sebastian Knauf das Deckengemälde „Jesus vor dem hohen Priester“ der Allgäuer Bilderbibel von 1593 in der Wangener St. Rochuskapelle. Die Familien der Nachfahren verteilen sich über das Allgäu, die Schwäbische Alb, Oberschwaben sowie dem gesamten Bodenseeraum.

verbringen zu dürfen. Dort konnte man auch schon mal einen Traktor fahren, obwohl man selbst noch weit von einer Fahrerlaubnis entfernt war – Spannung, Abenteuer, frische Luft - Jugenderlebnisse eben, jenseits der Generation Stubenhocker, Computer und Smartphone. Unser Fernsprecher war nur zum Telefonieren, hatte noch eine Schnur, eine Wählscheibe und hing im Flur! – aus heutiger Jugendsicht Steinzeit!

Die Gesamtheit der Beiträge ergibt einen sehr detailgenauen Einblick nicht nur in die Bewirtschaftung des Landes, sondern auch auf das Landleben in seiner Gesamtheit von den 1930er bis zur deutschen Wiedervereinigung und darüber hinaus. Diese Themenfelder von Menschen mit ihren Geschichten in unterschiedlichen Zeitepochen, die quasi genau so auch in anderen Räumen des deutschsprachigen Raumes und darüber hinaus stattgefunden haben können vermitteln damit ein Bild einer vergangenen Lebenswelt. Diese hier veröffentlichten schriftlichen Dokumente von und über Zeitzeugen sind ein immaterielles Kulturgut erster Güte, schildern sie doch das Erlebte, wohl subjektiv, aber aus erster Hand und geben so der Geschichte eine persönliche und unverwechselbare Note. Diese Erinnerungen von Zeitzeugen zu dokumentieren und zu verschriftlichen ist von größter wissenschaftlicher Bedeutung um das Bild einer historischen Landbewirtschaftung und dem einstigen Landleben im kollektiven Gedächtnis einer Gesellschaft zu erhalten.

Ich danke allen beteiligten Protagonisten und Autoren für diese ausgezeichnete agrarhistorische Dokumentationsarbeit die in diesem bilateralen Sammelband im Rahmen der Kooperation der beiden nationalen Landwirtschaftsmuseen zusammengeführt werden konnte.

Herbst 2021

Museumsdirektor Dr. Jürgen Knauss